M3.1 DAS LEBEN IM LAGER BETHLEM

*Um die Kriegswirtschaft am Laufen zu halten, wurden Millionen von Menschen aus den besetzten Gebieten zur Arbeit in Deutschland gezwungen. In Bielefeld gab es mehrere Zwangsarbeiter*innenlager. Auf dem Johannisberg waren vor allem ukrainische Frauen untergebracht. Sie kamen ab 1941 als sogenannte „Ostarbeiter" nach Deutschland. Die Lebensverhältnisse im Lager waren unzumutbar, bei der Arbeit wurden die Frauen misshandelt und einige starben. Im Zuge der Neugestaltung des Parks auf dem Johannisbergs wurde 2010 ein neues Mahnmal eingeweiht. Das Mahnmal war und ist nicht unumstritten. Es stellt sich deshalb die Frage: „Der Johannisberg heute – wie wichtig ist uns das Erinnern?"*

Das Zwangsarbeiter*innenlager „Bethlem" wurde im Frühling 1942 eingerichtet. Es lag mitten auf dem Bielefelder Johannisberg, der schon damals ein beliebtes Ausflugsziel war. Viele Bielefelder*innen spazierten regelmäßig zum Lager, um dessen Insassen zu „beschauen".

Anlass zur Gründung war die starke Nachfrage nach Arbeitskräften bei Dürkopp, dem wichtigsten Rüstungsunternehmen der Stadt. Zwangsarbeiter*innen waren sehr wichtig für den Erfolg des Unternehmens: Anfang 1945 arbeiteten etwa 2100 Ausländer*innen bei Dürkopp. Rund 1500 von ihnen kamen aus dem Gebiet der Sowjetunion. Darunter waren gut 900 Frauen, die hauptsächlich aus der Ukraine stammten. Die so genannten „Ostarbeiter" wurden besonders schlecht behandelt. Berichten nach bekamen sie weniger und schlechteres Essen und waren häufiger Misshandlungen ausgesetzt. Dies lag in der rassistischen Ideologie der Nationalsozialisten begründet, die diese Menschen als besonders „wertlos" ansah (M1.4).

Im Lager Bethlem waren zu Hochzeiten ungefähr 850 Menschen, die allermeisten davon Frauen, in sechs Baracken untergebracht. Aufgrund hoher Belegungszahlen wurde das Lager mehrfach ausgebaut. Anfangs wurden die Baracken noch als „Wohnräume" geplant. Das heißt, dass es neben Schlafräumen noch weitere Räumlichkeiten, wie Wasch- und Aufenthaltsräume, gab. Mit steigender Belegung wurden diese Planungen rasch verworfen und die Baracken nur noch als reine Schlafräume geplant. Sanitäre Anlagen und eine Lagerküche befanden sich außerhalb der Schlafbaracken. Die Menschen mussten auf engstem Raum schlafen und leben. Je nach Belegung des Lagers mussten sich bis zu 40 Leute ein Zimmer teilen. Im Falle der auf dem Johannisberg verwendeten Baracken vom Typ 501/34 betrug die Zimmergröße vermutlich 37,5 Quadratmeter. Es gab weder warmes Wasser noch Seife. Die Toilettenanlagen waren nicht an die Kanalisation angeschlossen und das Abwasser sammelte sich in Pfützen im Lager. In Kombination mit der mangelhaften Nahrungsmittelversorgung resultierte daraus eine hohe Anfälligkeit für Infektionskrankheiten. Die insgesamt sieben Todesfälle im Lager sind auf solche Krankheiten zurückzuführen. Zwar gab es einen Lagersanitäter, ein Arzt besuchte das Lager aber nur zweimal in der Woche.

Zu Beginn war das Verlassen des Lagers nur zu Arbeitszwecken gestattet. Die Insass*innen wurden unter Bewachung durch die Bielefelder Innenstadt zu den Dürkoppwerken geführt. Dabei kam es oft zu Beleidigungen und Anfeindungen durch Bielefelder Bürger*innen, ver-

einzelt wurden den ausgehungerten Menschen aber auch Nahrungsmittel zugesteckt. Auch im Betrieb kam es zu Misshandlungen der Zwangsarbeiter*innen beispielsweise wurden sie geschlagen. Es gibt aber auch Berichte über wohlwollende deutsche Arbeiter*innen, die den Zwangsarbeiter*innen zu essen gaben oder Informationen über den Kriegsverlauf mit ihnen teilten. Die Arbeit in Zwölfstundenschichten war so anstrengend, dass den Menschen, wenn sie nicht am nächsten Tag bei der Arbeit einschlafen wollten, nichts anderes übrigblieb, als sich nach der Arbeit direkt Schlafen zu legen. Dennoch mussten viele wegen der schlechten Ernährungslage noch nach der Arbeit zu umliegenden Bauernhöfen gehen, um sich ein paar Lebensmittel zu verdienen. Das war offiziell verboten.

Bei einem Luftangriff am 26. Oktober 1944 wurden große Teile des Lagers so stark beschädigt, dass es fortan nur noch eingeschränkt genutzt werden konnte.

Text nach: Herzog, Wolfgang: Das Zwangsarbeiterlager Bethlem auf dem Johannisberg. Zur Geschichte des Lagers und seiner Bewohnerinnen und Bewohner. In: Ravensberger Blätter, 2010, Heft 1, S. 26-48.